

Tagungsbericht
mit Informationstexten zu einzelnen Vorträgen

**Die Geschichte der Deutschen in Polen – ein (un)zeitgemäßes Thema?
Vereine, Institutionen, Sammlungen und ihre Perspektiven**

Jahrestagung der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e.V. in Verbindung mit der [Martin-Opitz-Bibliothek \(MOB\)](#) und dem [Deutschen Geschichtsverein des Posener Landes e.V. \(DGV\)](#)

Martin-Opitz-Bibliothek Herne, 9.–11.10.2025

Ihr nunmehr 75-jähriges Bestehen nahm die Kommission zum Anlass, um gemeinsam mit MOB und DGV in ihrer Jahrestagung der Geschichte von Vereinen, Institutionen und Sammlungen nachzugehen, die sich in ganz unterschiedlicher Form mit dem Schicksal deutschsprachiger Bevölkerungsgruppen und Personen in und aus Polen nach 1945 beschäftigten bzw. noch beschäftigen. Dabei standen institutionelle Kontexte, Forschungs- und Kooperationsansätze sowie Sammlungen im Fokus, deren Potential noch weitgehend unerschlossen oder aber in Vergessenheit geraten ist. Neben retrospektiven Betrachtungen wurde auch darüber nachgedacht, ob bzw. inwiefern das über Jahrzehnte zusammengetragene historische Material, seine Selektivität und seine Entstehungskontexte Anregungen und Potenziale für künftige Forschungen enthalten können.

In seiner Hinleitung zum Tagungsthema merkte **Karsten Holste** dazu an, dass von der neueren Geschichtsschreibung die Vorstellung einer klar abgrenzbaren ethnisch-nationalen Gruppe der Deutschen in Polen mit guten Gründen aufgegeben worden sei und Überlegungen zu vielfältigen und kontextgebundenen Identitäten und Zugehörigkeiten deren Platz eingenommen hätten. Dies müsse aber nicht bedeuten, dass der historische Gegenstand der Kommission dauerhaft an Bedeutung verliere, denn gerade die Uneindeutigkeit der Abgrenzung und Zuordnung mache die Geschichte der Deutschen in Polen vor dem Hintergrund aktueller Migrations- und Identitätsdebatte zu einem geeigneten exemplarischen Untersuchungsthema (im Anhang die gekürzte Fassung der [Einleitung](#)).

Im Einführungsvortrag widmete sich **Wolfgang Kessler** der Biographie von Viktor Kauder, dem einstigen Direktor der „Bücherei des deutschen Ostens“, der heutigen Martin-Opitz-Bibliothek. Er widerlegte dabei den Mythos, Kauder habe diese in der Nachkriegszeit in Herne gegründet. Vielmehr arbeitete Kauder, der in der Vorkriegszeit die deutsche „Bibliothek für Kunst und Wissenschaft“ in Kattowitz und von 1925 bis 1944 zu den führenden Kulturorganisatoren der deutschen Minderheit in Polen gehört hatte, nach dem Krieg zunächst in seinem erlernten Beruf als Textilingenieur in Österreich. Erst 1954 stellte ihn die Stadt Herne als Leiter der bereits 1948 gegründeten „Bücherei des deutschen Ostens“ an und beauftragte ihn 1957 auch mit der Leitung der Stadtbücherei. Obwohl Kauders operative Tätigkeit den zeitgenössischen bibliothekarischen Anforderungen kaum genügte, gelang es ihm dennoch bis zu seinem Übergang in den Ruhestand im Jahr 1965, die „Bücherei des deutschen Ostens“ als eine überregional bekannte Kulturinstitution zu etablieren.

Mit einer kritischen Betrachtung der „Ostforschung und Sammlungsgeschichte des Marburger Herder-Instituts“ in den Jahren 1950 bis 1970 leitete **Heidi Hein-Kircher** die Tagungsvorträge ein. Durch die Gründung des Herder-Forschungsrates sollte eine Wiederbelebung und Reorganisation der Ostforschung initiiert werden. Letztere habe jedoch in der Tradition der alten Ostforschung verharrt und sich auf Regionen konzentriert, die von Deutschen bewohnt waren. Bestimmt durch die Kontinuitäten aus der Vorkriegszeit sei die Ostforschung thematisch deutschumszentriert und an einer behaupteten Überlegenheit westlicher Kultur sowie einer Kulturträgerschaft der Deutschen im Osten orientiert geblieben. Auch der paradigmatische Wandel der Gesellschaftswissenschaften in den 1960er Jahren sei am Herder-Institut weitgehend vorbeigegangen. Neben der Forschungstätigkeit habe man sich dem Aufbau einer fachlich-thematischen Materialsammlung gewidmet. Den Grundstock hierzu bildeten die Bestände der Publikationsstelle Berlin-Dahlem, darunter deren Bibliothek und das Presse- und Bildarchiv. Hinzu kamen die Archive baltischer Adelsfamilien. Trotz einer regen Forschungs- und Sammlungstätigkeit sei das Herder-Institut in den ersten beiden Jahrzehnten seines Bestehens aufgrund der Orientierung an der Vorkriegszeit seinem selbstgestellten Anspruch, Mittelpunkt der Forschung zu Osteuropa zu sein, nicht gerecht geworden.

Cornelia Eisler referierte über die Sammlungen der Heimatstuben der aus Polen geflüchteten und vertriebenen Deutschen. Diese hätten lediglich drei Prozent aller sogenannten „Ostdeutschen Heimatstuben“ gebildet und das in ihnen ausgestellte Sammlungsgut habe fast gänzlich aus nichtöffentlichem Besitz gestammt. Die Mischung aus Museum, Archiv und Bibliothek sei dem ideellen Zusammenhalt der Herkunftsgemeinschaft als einer Opfergemeinschaft von Vertriebenen gewidmet gewesen und vor diesem Hintergrund der Bewahrung von Erinnerung und der Fortschreibung der Geschichte der Heimatorte, meistens auf Basis von geretteten Materialien und Dokumenten. Charakteristisch für diese Heimatsammlungen sei ihre vergleichsweise späte Entstehung. Insgesamt gebe es eine schwierige Überlieferungslage, die teils von Auflösung, teils semiprofessionellem Weiterbetrieb gekennzeichnet sei, wobei letztere nicht selten mit „Selbstzensur“, das heißt einer Bereinigung der präsentierten Sammlungen einhergehe. Hier weiterführende Hinweise mit Zugang zu Datenbank und Literaturangaben: [Dokumentation der Heimatsammlungen](#).

„Wer erinnert sich heute an Prostken?“, fragte in seinem Vortrag **Bogusław Kosel** und verglich dabei Erinnerungen von Menschen und die des Ortes. Das heutige Prostki, früher ein Grenzort zwischen Ostpreußen und Russland sei heute in Polen vor allem durch die Schlacht von Prostken im Jahr 1686 bekannt, die literarisch in Henryk Sienkiewicz's Werk „Potop“ („Die Sintflut“) verarbeitet wurde. Die deutsche Vergangenheit und damit auch die Ortsgeschichte bis zur Vertreibung der deutschen Bevölkerung im Jahr 1945 sei ab 1989 nach jahrzehntelangem Verschweigen, allmählich ins lokale historische Gedächtnis aufgenommen worden. In den 1990er Jahren habe man einen Gedenkort eingerichtet und 2022 mit der Publikation populärwissenschaftlicher Arbeiten zur Geschichte Prostkens begonnen. Die lokale Erinnerungskultur sei zwar nach wie vor durch die polnische Geschichte und die Schlacht bei Prostken geprägt, doch ein Bürgerverein bemühe sich, die gesamte Geschichte des Ortes darzustellen – wenn auch ohne wissenschaftliche Begleitung. Für die Zukunft seien die Errichtung eines Ortsmuseums, die wissenschaftliche Aufarbeitung der stark gewachsenen

Materialsammlung und die Initiierung lokalhistorischer Forschungen geplant. Hier eine kurze Zusammenfassung unter dem Titel: [Erinnerung der Menschen oder des Ortes?](#)

Im zweiten Panel der Tagung folgten Kurzpräsentationen. **Margarethe Polok** stellte das [Archiv der Deutschen aus Mittelpolen und Wolhynien](#) vor. Die seit 1963 in Mönchengladbach aufgebaute Sammlung dokumentiert das politische, wirtschaftliche, kulturelle und religiöse Leben der dortigen deutschsprachigen Bevölkerung vom 18. Jahrhundert bis 1939 und besteht hauptsächlich aus bibliothekarischem, musealem, Presse- und Bildmaterial. Sie wurde im Jahr 2010 an die Martin-Opitz-Bibliothek übergeben, wo sie professionell betreut wird und der Öffentlichkeit zur Nutzung bereitsteht. Daran anknüpfend präsentierte **Marlene Klatt** bereits publizierte Ego-Dokumente aus der Stadt Lodz, die während des Zweiten Weltkriegs entstanden und ergänzte damit vorausgegangenen Kurzvortrag um inhaltliche Beispiele. **Severin Gawlitta** unterstrich die Bedeutung der evangelischen Kirchenarchive für die Erforschung der Geschichte der Deutschen in Polen. Er wies insbesondere auf die schriftlichen Überlieferungen der evangelischen Konsistorien in Posen, Warschau und Lodz hin. Neben Unterlagen zu diversen seelsorglichen Aufgaben hätten sie umfangreiches Schriftgut zu politischen, gesellschaftlichen oder nationalen Fragen gebildet, das teilweise noch nicht erschlossen und der Öffentlichkeit zugänglich sei. **Peter-Oliver Loew** machte auf Bestände des [Polen-Instituts in Darmstadt](#) aufmerksam, die für die Erforschung der Deutschen in und aus Polen von Bedeutung sind. Dazu gehören Teilnachlässe von Übersetzern wie Klaus Staemmler oder des Politikwissenschaftlers Georg Strobel. Zudem führt das Polen-Institut ein umfangreiches Pressearchiv zu den Deutschen in Polen und sammelt Schriften, beispielsweise über deutsche Spätaussiedler. **Matthias Barelkowski** schloss die Kurzpräsentationen mit einem Überblick über die sogenannte [Rara-Abteilung der Universitätsbibliothek Posen \(Poznań\)](#) ab. Verwahrt werden dort unter anderem die Überlieferung der Historischen Gesellschaft für Posen (1885-1945), Nachlässe von Adelsfamilien und bekannter Posener Persönlichkeiten. Besonders hervorgehoben wurden von ihm die unmittelbar nach 1945 niedergeschriebenen Erinnerungen polnischer Studierender über die Zeit der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg. Nur teilweise digitalisiert sei leider die Sammlung deutschsprachiger Zeitungen, die im 19. und 20. Jahrhundert in Posen erschienen und größtenteils nur noch dort vorhanden sind. Das Archiv der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen selbst befindet sich heute als Depositum in der Dokumentensammlung des Herder-Instituts in Marburg ebenso wie die Nachlässe von Oskar Kossmann, Richard Breyer und anderer Kommissionsmitglieder.

Nach den auch als „Shorties“ bezeichneten Kurzpräsentation folgten weitere Vorträge. **Bogna Piter** berichtete über die Arbeit des [Dokumentations- und Ausstellungszentrums der Deutschen in Polen](#), das 2020 in Oppeln (Opole) seine Tätigkeit aufnahm. Das auf Grundlage einer deutsch-polnischen Vereinbarung von 2011 errichtete Museum widmet sich der Pflege der historischen und kulturellen Identität der Deutschen in Polen. Neben der Kulturvermittlung durch Dauer- und Sonderausstellungen versucht das Museum, seine Arbeit durch Zeitzeugengespräche, die Zusammenarbeit mit anderen Kultur- und Bildungsinstitutionen oder durch Angebote für Schulen zu popularisieren. Dazu sollen künftig auch Wanderausstellungen beitragen. Im Anhang eine kurze [Zusammenfassung der Informationen](#).

David Skrabania hielt bei der Präsentation des [Oberschlesischen Landesmuseums \(OSLM\)](#) als dessen Direktor ein Plädoyer für den Erhalt des Hauses als zentralen Erinnerungsort der Oberschlesier in Deutschland. Die Existenz des 1983 in Ratingen-Hösel gegründeten OSLM sei

gefährdet, da das Land NRW das Museum in das Ruhr-Museum in Essen integrieren und den bisherigen Standort schließen wolle. Dabei erfreue sich das OSLM wachsender Besucherzahlen und guter Resonanz, nicht zuletzt durch Sonderausstellungen, Veranstaltungen und digitale Angebote, durch die eine größere Öffentlichkeit angesprochen werde. Nachträglich ist dem hinzuzufügen, dass diese Bemühungen offensichtlich überzeugend waren, denn der Erhalt des Museumsstandortes scheint durch einen Beschluss des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages vom 13. November 2025 gesichert.¹

Die Bestände des [Evangelischen Zentralarchivs \(EZA\)](#) in Berlin zu den ehemaligen Kirchengemeinden in Posen und Westpreußen bilden wertvolle Quellen zur Geschichte der Deutschen in Polen, insbesondere für die Zwischenkriegszeit. **Hannah Nagel** und **Ingo Hinze** hoben besonders die im EZA enthaltenen Kirchenbücher der evangelischen Kirchengemeinden in den vormaligen deutschen Ostprovinzen hervor. Diese wurden ab 1966 in der „Ostdeutschen Kirchenbuchstelle“ an der Kirchenkanzlei der Evangelischen Union zentral gesammelt und 1979 in das Archiv eingegliedert. Darüber hinaus verfügt das EZA über genuines Archivgut einzelner ostdeutscher Kirchengemeinden, aber auch des Gustav-Adolf-Werkes mit Verbindungen zu den Provinzen Posen und Westpreußen. Hingewiesen wurde auch auf Unterlagen zum Posener Generalsuperintendenten Paul Blau und auf den Teilnachlass des in den deutsch-polnischen Kirchenbeziehungen aktiv gewesenen Friedrich Siegmund-Schultze. Im Anhang eine kurze [Übersicht über die einschlägigen Bestände](#).

Die Bedeutung der Überlieferungen zur Deutschen Volksliste (DVL) und verwandter Überlieferung aus der Nachkriegszeit thematisierte **Michał Turski** am Beispiel der Lodzer Archivbestände. Anhand von Fragebögen wurde das Verfahren zur Aufnahme in die DVL dargestellt. Allein für die Stadt Lodz (Łódź) umfasse der Archivbestand über 2.600 Akteneinheiten, wobei ein entsprechendes Findmittel (noch) nicht vorliege, aber der Zugang 2015 für wissenschaftliche Zwecke erheblich erleichtert wurde. Turski verdeutlichte, welche sozialgeschichtlichen Untersuchungen der DVL damit möglich würden, etwa durch Sammelbiografien oder Netzwerkuntersuchungen (wer unterstützte wen unter Nachbarn, Berufskollegen, Intellektuellen). Die Ausführungen endeten mit dem Hinweis auf thematisch verwandte Bestände wie die sogenannten Rehabilitationsakten.

Fundstellen zu deutschen Jugendbewegungen in Polen (1900-1960) in den Beständen des [Archivs der deutschen Jugendbewegung](#) standen im Mittelpunkt der Ausführungen von **Susanne Rappe-Weber**. Das 1951 auf Burg Ludwigstein gegründete Archiv, das heute dem Hessischen Staatsarchiv angeschlossen und aus dem vormals privaten Archiv der deutschen Jugendbewegung hervorgegangen ist, enthält umfangreiches Archivgut zur „Deutschen Jugend des Ostens“. Neben den klassischen Verwaltungsakten der landsmannschaftlich organisierten Jugendverbände stehen der Forschung auch Überlieferungen der Jugendmusikbewegung, der jüdischen Jugendbünde oder der Wandervogelbünde seit 1914 zur Verfügung. Die Bestände der deutschen Auslandsjugend weisen eine hohe Sammlungsichte an Nachlässen oder Tagebüchern (vielfach aus der Vorkriegszeit) auf. Der wissenschaftliche Beirat des Jugendarchivs setzt sich durch Tagungen und

¹ Medienmitteilung des Stiftungsrates der Stiftung Haus Oberschlesien vom 14.11.2025 <https://oberschlesisches-landesmuseum.de/blog/2025/11/14/klare-entscheidung-fuer-ratingen-bundesmittel-sichern-zukunft-des-oberschlesischen-landesmuseums/> (Aufruf 13.12.2025).

publizistische Tätigkeit kritisch mit diesen Quellen auseinander. Im Anhang eine Übersicht über die [einschlägigen Bestände](#).

Monika Kucner erläuterte deutschsprachige Zeitungsbestände und ihr Potenzial für zukünftige Forschungen am Beispiel der Stadt Lodz (Łódź) (1863–1945). Obwohl es mehrere Arbeiten über die deutsche Presse in Polen gebe, fehle nach wie vor eine Gesamtdarstellung. Inzwischen liege ein Großteil der auflagenstärksten Blätter digitalisiert auf verschiedenen Plattformen polnischer Universitäten und einiger deutscher Bibliotheken vor. Allerdings würden diese Sammlungen weiterhin teils erhebliche Lücken aufweisen. Für Kucner ist die Auswertung der Lodzer Presse wesentlich für die Erforschung der Geschichte der Deutschen in Polen, da sie die oft dünne Quellenlage vielfach ergänzt und damit eine wertvolle Ressource zur Rekonstruktion des Alltagslebens in einer multikulturellen Umgebung darstellt. Außerdem ist sie wichtig für Untersuchungen von intellektuellen Netzwerken sowie für Vergleiche mit der (deutschsprachigen) Presse in anderen Regionen oder im Deutschen Reich.

Marta Matkus wies im nun folgenden zweiten Block von Kurzpräsentationen auf Grabinschriften und Beerdigungspredigten (Grabreden) als historische Quellen hin. Diese können durchaus wertvolle familiengeschichtliche Informationen wie die Herkunft, den Beruf oder die soziale Stellung der/des Verstorbenen enthalten. **Eike Eckert** berichtete über eine spannende, wendungsreiche und letztlich erfolgreiche Suche nach dem Nachlass des Osteuropa-Historikers Gotthold Rhode. Dieser wurde 2008 im [Archiv der Universität Mainz](#) entdeckt, wo er mehrere Jahrzehnte unerschlossen eingelagert war. Der Rhode-Nachlass enthält unter anderem unveröffentlichte Manuskripte und Unterlagen zu diversen Themen, darunter auch solche, die die Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen betreffen. **Ingo Eser** präsentierte die „Sammlung Jendrike“, die seit 1981 als Depositum unter den Nachlässen im [Marburger Herder-Institut](#) aufbewahrt wird. Die nach dem Vorsitzenden des „Landesverbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen“ (1922–1939), Paul Jendrike, benannte Sammlung enthält Fragebögen, die von deutschen Lehrkräften in den Jahren 1949 bis 1966 ausgefüllt wurden. Die nach Regionen abgelegten Fragebögen beinhalten unter anderem Angaben zum Schulort oder zur konfessionellen und nationalen Zusammensetzung. Obwohl diese Informationen nicht repräsentativ sind und die einzelnen Gebiete unterschiedlich gut dokumentiert sind, stellen sie wertvolle Quellen zur Alltagsgeschichte der Schulen dar und lassen Rückschlüsse auf die sozialen Verhältnisse zu.

Über die 1952 als Verein gegründete [Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher](#), die sich neben klassischer Genealogie auch mit Generationsbiografien, Kulturgeschichte und sozialgeschichtlichen Forschungen beschäftigt, berichtete **Peter Bahl**. Der Verein pflegt eine umfangreiche Personen- und Ortsdatenbank und unterhält ein Archiv, in dem vor allem Nachlässe von Familienforschern sowie Familienarchive enthalten sind. Eine besondere Überlieferung bildet der Nachlasssplitter des Lodzedeutschen Aktivisten Adolf Eichler mit Tagebüchern von 1911 bis 1945. Den deutschen Spuren in Südpolen um Nowy-Sącz und Mielec folgte in ihrer Kurzpräsentation **Isabel Röskau-Rydel**. Durch die Rekonstruktion einer deutschen Siedlung in Form eines Freilichtmuseums beabsichtigen lokale Museologen die äußere Gestalt deutscher Dörfer zu dokumentieren und eine Ausstellung in den wiederaufgebauten Kolonistenhäusern einzurichten. Letztere soll auch Informationen zur Alltagsgeschichte und zum religiösen Leben der evangelischen Siedler und ihrer Kirchengemeinde beinhalten. Das Interesse am Wiederaufbau

deutscher Kolonistensiedlungen regt Regionalforscher an, die Geschichte der deutschen Ansiedlung in Galizien wissenschaftlich aufzuarbeiten. Abschließend stellte **Karsten Holste** anhand eines ungewöhnlichen Falls aus der nahe des Ausrichtungsortes gelegenen Stadt Castrop-Rauxel die Möglichkeiten biographischer Forschung mit Hilfe der Bestände des polnischen [Instituts für Nationales Gedächtnis \(Instytut Pamięci Narodowej – IPN\)](#) vor. Der aus Posen stammende, aber in Castrop-Rauxel wohnende Bruno(n) Woyde sei 1948 bei der Polnischen Militärmission, die in Deutschland nach Kriegsverbrechern fahndete, als ein solcher angezeigt worden. Die im IPN aufbewahrte Dokumentation des Falles werfe ein interessantes Licht auf die Schicksale derjenigen, die Deutschland als Polen und zugleich in Polen als Deutsche galten. Woyde habe sich damit gerechtfertigt, sich stets für die polnische und kommunistische Sache eingesetzt zu haben und nur deswegen denunziert worden zu sein, und seine Unschuld sei von den polnischen Behörden rasch anerkannt worden, nicht jedoch seine Bitten um Unterstützung.

Den Vorträgen schlossen sich Fragen und Diskussionen an. Dabei wurde deutlich, dass die unbekanntes, bisher kaum wissenschaftlich erschlossenen Sammlungen und Archive ein erhebliches Erkenntnispotenzial bergen. Zugleich wurde auf die Problematik der präsentierten Überlieferungen hingewiesen, insbesondere auf deren vielfach semiprofessionelle Genese, Betreuung und didaktische Begleitung. Ebenso problematisch ist die Abhängigkeit der Forschungsinteressen von politischen Konjunkturen. Quellenkritisch wurde angemerkt, dass die oft zusammenhanglos gesammelten schriftlichen Zeugnisse häufig die persönlichen Schicksale und Sachzwänge verstellen. Dabei sind diese Hintergründe unerlässlich, um die Motive der Betroffenen zu verstehen. Insgesamt ist auf der Jahrestagung der Kommission, wie **Karsten Holste** in seinen Schlussbemerkungen konstatierte, größtenteils von Polen im Sinne des 1945 gebildeten Staatsgebietes gesprochen worden, während dem Namen der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen eher das Gebiet Polens in der Zwischenkriegszeit zugrunde liege. Dies zeuge davon, dass historische Sammlungen und Dokumentationen sich zunehmend an der heutigen politischen Raumaufteilung orientierten und sich damit den durch diese geprägten Interessen und Überlieferungen anpassten.

Severin Gawlitta (Essen), Karsten Holste (Berlin), Matthias Berelkowski (Berlin)

Anhang

Gekürzte Fassung der Tagungseinleitung und kurze Informationen über

- Daten und Literatur zu Heimatstuben (Cornlia Eisler),
- Erinnerungen in Proski (Bogusław Kosel),
- das Dokumentations- und Ausstellungszentrums der Deutschen in Polen (Bogda Piter),
- Bestände des evangelischen Zentralarchivs (Hannah Nagel / Ingo Hinze)
- Bestände des Archivs der deutschen Jugendbewegungen (Susanne Rappe-Weber).

Vielen Dank für die Bereitstellung der Materialien!

Karsten Holste

Tagungseinleitung (leicht gekürzt)

Niemand wird ernsthaft bestreiten, dass man Martin Opitz mit guten Gründen als einen Deutschen in Polen bezeichnen kann. Schließlich verbrachte er seine letzten Jahre nach 1635 in der königlich polnischen Stadt Danzig und hatte den Rang eines königlich polnischen Hofhistoriographen inne. Nicht so klar ist freilich, ob seine Biographie damit automatisch zu den Forschungsbereichen unserer zur Tagung einladenden Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen zählt. Man könnte einwenden: handelt es sich nicht vielmehr um einen Schlesier, der nur mal kurz fremde Dienste angenommen hat, oder nicht vor allem um einen deutschen Dichter, den es nur aufgrund von Kriegswirren mal nach Polen verschlagen hat – obendrein in eine seinerzeit im hohen Maße deutschsprachige Stadt?

Bei Martin Opitz sollte die Entscheidung letztlich nicht allzu schwerfallen. Denn niemand dürfte seine Leistung als deutscher Dichter bezweifeln und zugleich hat er sich – auch wenn ihm nicht einmal drei Jahre im polnischen Dienst blieben – doch klar in die polnische Kultur eingeschrieben. Dementsprechend hat er ja auch einen Artikel im *Polski Słownik Biograficzny* bekommen.

Die Problematik sollte aber damit deutlich geworden sein: Wenn hier über die Geschichte der Deutschen in Polen gesprochen werden soll, ist nicht die Geschichte von Leuten gemeint, die in Deutschland lebend in irgendeiner Funktion – zum Beispiel als Soldat – mal nach Polen gefahren sind. Vielmehr geht es um etwas anderes. Um was aber eigentlich?

Erst wenn man versucht, die Frage exakt zu beantworten, merkt man, warum die Frage danach, ob das Thema Geschichte der Polen in Deutschland noch zeitgemäß ist oder nicht, tatsächlich kontrovers ist – und kontrovers beantwortbar sollen Leitfragen ja sein, zumindest im Schulunterricht, wo am besten gar keine Unterrichtsstunde mehr ohne kontroverse Fragestellung stattfinden soll. Womit ich denn auch gleich zugeben muss, dass meine Tätigkeit als Lehrer nicht ganz ohne Einfluss auf die Formulierung unseres Tagungsthemas war.

Also: „Geschichte der Deutschen in Polen“, das wirft gleich in mehrerer Hinsicht Fragen auf. Was heißt hier Deutsche, was Polen? Und was an einer solchen Geschichte kann heute noch relevant sein, bzw. wie muss diese Geschichte erzählt werden, um relevant zu werden?

Man kann sich diesen Fragen einerseits historisch nähern, indem man betrachtet, was unter diesem Thema verhandelt, gesammelt und diskutiert wurde – andererseits kann man auch in die Zukunft blicken und danach fragen, wie dieses Thema für gegenwärtige Diskussionen fruchtbar gemacht werden könnte und welche Sammlungsbestände dafür einsetzbar wären.

Zunächst ein paar historische Betrachtungen: Schon als unsere Kommission 1950 gegründet wurde, damals als Historisch-landeskundliche Kommission für Posen und das Deutschtum in Polen, war nicht so ganz klar, was zum Arbeitsbereich gehören sollte, und was nicht. Mit Posen war ja sicher nicht nur die Stadt gemeint, sondern ein nicht näher beschriebenes Gebiet, das Raum für Assoziationen ließ – ehemalige Preußische Provinz Posen? Oder nur der Teil davon, der nicht 1938 an Pommern, Brandenburg oder Schlesien angeschlossen wurde? Und was war mit Polen gemeint? Ganz sicher nicht das 1945 entstandene Polen – eher das der Zwischenkriegszeit in den Grenzen vor 1939. Aber auch das potentiell ohne Westpreußen, da gab es ja eine eigene

Kommission – und auch Oberschlesien war fraglich, da es ja eine HiKo für Schlesien gab. Also die ehemalige Posener Provinz, soweit nicht HiKos der Nachbarprovinzen zuständig waren, und Zwischenkriegspolen, soweit nicht zur HiKo Schlesien oder Westpreußen gehörig. Nicht ganz ohne Grund, sprach man auch von einer „Restekommission“.

Nun, zumindest was unter Deutschtum zu verstehen sei, schien damals noch klar, da Nationen noch als historische Tatsachen und nicht als Konstruktionen gehandelt wurden, und nationale Identitäten zwar als umstritten gelten konnten, aber keineswegs durch die Annahme einer Allgegenwart von Hybridität grundsätzlich in Frage gestellt wurden. Schon das bereits damals einen altväterlich Klang habende „Deutschtum“ machte dies klar, und so nimmt es nicht Wunder, dass es ebenso wie jenes uneindeutige „Posen“ bei der Umbenennung der Kommission in den 90er Jahren wegfiel.

Mit den „Deutschen in Polen“ ist es allerdings nicht viel einfacher. Schließlich haben wir heute vor allem eine staatsbürgerliche Vorstellung nationaler Gemeinschaft und eine von Staatsgrenzen bestimmte von nationalem Gebiet. Die Geschichten deutscher Staatsbürger auf dem Gebiet des heutigen polnischen Staates sind ja nun aber gerade nicht oder zumindest nur am Rande gemeint. Es geht vielmehr um ein Polen in irgendeiner – der jeweiligen Untersuchungszeit und dem jeweiligen Untersuchungskontext entsprechenden – historischen Form und um irgendeine – auch zeit- und kontextgebundene – historische Form vom Verständnis dessen, wer als deutsch gelten konnte.

Selbst hinsichtlich der Frühen Neuzeit wird man dies allerdings immer wieder neu diskutieren müssen: was bei Martin Opitz noch recht klar scheint, ist bei dem knapp hundert Jahre später im großpolnischen Fraustadt eine erste deutschsprachige Geschichte Polens schreibenden Friedrich Lauterbach zum Beispiel schon schwieriger. Dabei scheint er geradezu ein Paradebeispiel für diejenigen zu sein, die als Deutsche in Polen gelten können. Schließlich schrieb er ausschließlich auf Deutsch, auch wenn er leidlich Polnisch gekonnt haben mag, und er lebte stets in einer fast rein deutschsprachigen Umgebung, aber doch eben in einer Stadt, die zu Polen gehörte. Allerdings hat gerade dieser Lauterbach seine Publikation einer Geschichte Polens damit begründet, dass er als Einheimischer des Landes (also dem eigenen) den Deutschen (also den anderen) dessen Geschichte am besten erklären könne. War er also kein Deutscher in Polen, sondern ein deutscher Pole?

Und was ist mit seinem Nachfolger Samuel Jancovius. Aus der Neumark stammend kam er ganz sicher als Deutscher nach Polen, dass er in einem Brief an den jüngeren Francke in Halle als Wüste beschrieb – Wüste freilich nicht, weil nicht deutsch genug, sondern weil nicht erweckt im Sinne des Hallischen Pietismus, woran auch nicht so sehr der von ihm gefürchtete „Blutdurst derer Catholicken“ verantwortlich war, sondern die ganz und gar deutschsprachigen lutherischen Orthodoxen, denen, wie er schrieb, „nicht nur Christus, sondern gar Lutherus so ein unbekannter Mann worden ist, daß man von seinen Zeugnissen der Wahrheit nichts wissen will.“ Je länger Jancovius freilich in Fraustadt tätig war, desto zufriedener wurden seine Briefe, bis er schließlich ganz zu schreiben aufhörte, während er zugleich in der regionalen großpolnische Kirchengemeinschaft an Bedeutung und Einfluss gewann. Blieb er die ganze Zeit im selben Maße ein Deutscher in Polen wie am Anfang?

Bei aller Liebe für ausführliche Diskussionen um geschichts- und identitätstheoretische Imponderabilien – es lohnt sich meines Erachtens nicht, an dieser Stelle nach einer endgültigen Lösung zu suchen.

Und damit von der historischen zur zukunftsprospektiven Betrachtung. Kann man es nicht auch als das Spannende an unserem Thema begreifen, dass der Untersuchungsgegenstand immer neu zu definieren und die Kontexte immer anders zu erläutern sind? Leben wir nicht in einer Zeit der Allgegenwart von Ambiguität der Zuschreibungen von Nationalität und Raum? Ist nicht gerade das die – oft genug etwas verstörende Realität – das diejenigen die Deutsche oder Polen sind, gleichzeitig in bestimmten Kontexten auch noch andere sind, die in Deutschland oder Polen leben? Kann daher nicht das, was als schwierig und potentiell altbacken an unserem Thema erscheint, in anderem Licht gerade als modern und zukunftsweisend gelten?

In diesem Sinne bin ich gespannt darauf, welche Ideen von Deutschen in Polen uns auf dieser Tagung begegnen werden, wie man mit der Problematik an verschiedenen Orten umgeht, was unter dieser Rubrik verschiedener Orts gesammelt wird, und welche Forschungsperspektiven sich ausgehend von der Thematik neu eröffnen lassen.

[Zurück zum Tagungsbericht](#)

Cornelia Eisler

Dokumentation der Heimatsammlungen in Deutschland

am Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Oldenburg
In der Bundesrepublik Deutschland gibt es mehrere hundert kleinere museale Einrichtungen der Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedler, die oft als „schlesische“, „pommersche“, „ostpreußische“ oder regionenübergreifend als „ostdeutsche“ Heimatstuben oder Heimatsammlungen bezeichnet werden. In ihnen werden Erinnerungsgegenstände unterschiedlicher Art ebenso wie historisch, künstlerisch oder volkskundlich wertvolle Objekte sowie Bücher und Archivalien aufbewahrt. Manches war bereits auf der Flucht mitgeführt worden, vieles wurde später durch Ankäufe oder bei Besuchen in den früheren Wohnorten erworben, sodass im Laufe der Jahrzehnte zuweilen umfangreiche Sammlungen entstanden sind.

Die Datenbank entstand im Rahmen eines Dokumentations- und Forschungsprojektes des Seminars für Europäische Ethnologie/Volkskunde der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel in Kooperation mit dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Oldenburg von 2008 bis 2012. Die Erfassung der Sammlungen fand in Abstimmung und im Austausch mit den damals bereits in Bayern, Baden-Württemberg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen laufenden regionalen Erfassungsprojekten, mit den für die Heimatsammlungen zuständigen Initiativen und den nach § 96 BVFG geförderten Museen sowie mit Unterstützung der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne statt. Von März 2020 bis Februar 2023 wurde die Dokumentation aktualisiert.

Die 16 Heimatstuben, Sammlungen und Archive der Deutschen aus Polen sind ebenfalls erfasst, z. B. das Archiv der Deutschen aus Mittelpolen (und Wolhynien), das Galiziendeutsche Heimatarchiv, die Wollsteiner Heimatstube oder das Traditionszimmer Altburgund-Schubin. Ziel ist es, die Übersicht über die Heimatsammlungen und ihre Standorte für potenzielle Nutzer:innen und

Interessierte aktuell zu halten. Wenn sich Heimatsammlungen oder -archive auflösen, wird dokumentiert, in welche Museen, Archive oder Bibliotheken ihre Bestände transferiert wurden.

Zum Verzeichnis

<https://www.bkge.de/projekte/dokumentation-der-heimatsammlungen-in-deutschland>

Suche nach Orten

<https://www.bkge.de/projekte/dokumentation-der-heimatsammlungen-in-deutschland/suche>

Literatur

- Cornelia Eisler: Verwaltete Erinnerung - symbolische Politik. Die Heimatsammlungen der deutschen Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedler. München 2015. Schriften des BKGE Band 57.
- <https://www.bkge.de/publikationen/schriften-des-bundesinstituts/band-57-verwaltete-erinnerung-symbolische-politik>
- Wolfgang Kessler: Ostdeutsches Kulturgut in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch der Sammlungen, Vereinigungen und Einrichtungen mit ihren Beständen. Hg. von der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat (OKR). München 1989.
- Peter Nasarski (Bearb.): Archive und Sammlungen der Deutschen aus Polen. Erlebte Geschichte - bewahrtes Kulturgut. Hg. von der Landsmannschaft Weichsel-Warthe. Berlin 1992.

[Zurück zum Tagungsbericht](#)

Bogusław Kosel

Erinnerung der Menschen oder des Ortes?

Zur historischen Erinnerung in Prostki, dem ehemaligen ostpreußischen Grenzort Prostken

Das fünfhundertjährige Jubiläum der Entstehung des Herzogtums Preußen bietet eine gute Gelegenheit, das Beispiel des masurischen Ortes Prostken (heute Prostki) im Kontext seines historischen Erbes und der gegenwärtigen Maßnahmen zu dessen Schutz zu betrachten. Die Geschichte von Prostken ist untrennbar mit einer jahrhundertealten kulturellen und politischen Grenzregion verbunden, und Machtwechsel hatten direkten Einfluss auf die Identität und das Leben seiner Bewohner. Die bedeutendste kulturelle Transformation der Gemeinde war die Evakuierung der bisherigen Einwohner und der Wechsel der staatlichen Zugehörigkeit von Prostken im Jahr 1945. Das Ende der deutschsprachigen Geschichte Prostkens markiert den Beginn der Geschichte eines „dissonanten Erbes“, dessen Bewahrung oder Zerstörung zur Aufgabe der Nachkriegsbewohner wurde.

Das heutige Prostki ist ein großes Länddorf in der Woiwodschaft Ermland-Masuren in Polen. Seine Geschichte reicht bis ins 14. Jahrhundert zurück, als der Deutsche Orden mit der Kolonisation begann und vor allem Siedler aus Masowien dort ansiedelte. Bereits 1482 erhielt Prostki Stadtrechte nach Magdeburger Recht, was die rechtlichen und sozialen Grundlagen für die weitere Entwicklung bildete. Anfangs bestand Prostki aus 20 Hufen, deren Bewohner hauptsächlich Landwirtschaft und Fischerei betrieben. Auf der Landkarte aus dem 16. Jahrhundert von Wacław Grodecki ist zwar Prostki nicht eingezeichnet, jedoch ist der Punkt gut zu erkennen, wo das Herzogtum Preußen, die Länder der Polnischen Krone und das Großfürstentums Litauen aneinander grenzten und wo 1545 auf Initiative von Albrecht Hohenzollern ein charakteristischer

Grenzstein errichtet wurde. Dieser bildet bis heute das älteste Zeugnis der mehrhundertjährigen Geschichte des Ortes, der dort auf ostpreußischer Seite lag.

Ein wichtiges mit dem Ort verbundenes historisches Ereignis war die fünfstündige Schlacht von Prostken am 8. Oktober 1656, bei der polnisch-tatarische Truppen unter Hetman Wincenty Gosiewski im Zweiten Nordischen Krieg brandenburgisch-schwedische Einheiten besiegten. Die Zerschlagung der schwedisch-brandenburgischen Truppen ermöglichte den polnischen Einheiten den Einmarsch in Litauen und Samogitien und den mit ihnen verbündeten tatarischen Truppen von Subchan Ghazi Plünderungen im Herzogtum Preußen.

Durch die Eröffnung eines Eisenbahnabschnitts im Jahr 1871, der Prostken mit Königsberg und zwei Jahre später über Grajewo-Białystok-Warschau mit dem russischen Eisenbahnnetz verband wurde Prostken zu einem wichtigen Handels- und Logistikzentrum. Über Prostken wurden Holz, Getreide, Nutztiere und viele andere Waren transportiert. Der Ort wurde auch zu einer Kontrolldurchgangsstation für Auswanderer nach Amerika, und in der Stadt befand sich ein Büro der Hamburg-Amerika-Linie.

Laut Presseberichten kam es am 1. August 1914 in Prostken zum ersten Schusswechsel zwischen russischen und deutschen Truppen; die Kämpfe dauerten fast ununterbrochen bis Februar 1915 und führten zur völligen Zerstörung des Ortes, dessen Wiederaufbau in der Nachkriegszeit erfolgte. Die Zwischenkriegszeit war eine Phase weiterer Entwicklung, mit vielen Investitionen in Infrastruktur und Städtebau: ein deutlich erkennbares Stadtzentrum mit Mehrfamilienhäusern entstand. Aufgrund der Grenzlage war Prostken ein Ort des legalen Handels ebenso wie des Schmuggels, besonders mit polnischen Pferden und Alkohol. 1939, nach dem deutschen Überfall auf Polen wurde ein neuer Amtsbezirk Prostken gebildet, der die Gemeinde und umliegende Dörfer umfasste.

Im Zweiten Weltkrieg wurden in Ortsnähe mehrere deutsche Kriegsgefangenenlager betrieben (u.a. Oflag 56, Stalag IE, Stalag IB PR), in denen über 11.000 Gefangene ums Leben kamen, insbesondere aus der Sowjetunion, Frankreich und Italien. Im Sommer 1944 begann mit der Offensive der Roten Armee die Evakuierung der Zivilbevölkerung. Viele flüchteten nach Goldbach bei Mohrunen. Männer und Arbeitsfähige blieben bis zum 23. Januar 1945 vor Ort und organisierten den Volkssturm. Im nahegelegenen Kosówka-Wald wurde kurz vor Abzug der deutschen Truppen eine Massenexekution von über 200 polnischen Zivilisten, darunter Frauen und Kinder, durchgeführt.

Nach dem Krieg wurde die Erinnerung an die früheren Bewohner und Ereignisse vor 1945 jahrzehntelang marginalisiert, die deutsche Thematik war tabu, und die neue Gemeinschaft konzentrierte sich vor allem auf Kriegs- und Opfererinnerungen. Erst ab den 1990er Jahren entstanden Initiativen zur Erhaltung des historischen Erbes. Ein lokaler Lehrer, Marek Paliwoda, richtete in den 1990er Jahren in der Schule einen Gedenkraum mit Exponaten und Dokumenten zur Geschichte Prostkens ein, der nach seinem Weggang jedoch geschlossen wurde. 2004 entstand auf private Initiative die heute nicht mehr direkt aufrufbare, zum Teil aber archivierte Website "Prostki, historia w fotografii [Prostki, Geschichte in der Fotografie]" mit einer Sammlung alter Fotos und Postkarten zur Geschichte des Ortes. Seit 2008 organisiert die Gemeinde jährlich eine Rekonstruktion der Schlacht von 1656, die Touristen und Einwohner anzieht und das lokale historische Bewusstsein fördert.

Ein wichtiger Beitrag zur Erinnerung ist die Tätigkeit des Vereins „Granica“, gegründet 2012 von lokalen Aktivisten, der historische Sammlungen zusammenstellt und präsentiert, jedoch noch keine feste Ausstellung besitzt. 2020 wurden in der Gemeinde Prostki auch Bildungstafeln bei Denkmälern und Gedenkstätten angebracht, die zwar nur in polnischer Sprache verfügbar sind, aber die Geschichte der früheren Einwohner näherbringen sollen.

2022 erschien die erste populärwissenschaftliche Monografie über Prostki von dem Soziologen Stefan Marcinkiewicz von der Universität Olsztyn, die Mikrogeschichten ehemaliger deutscher Einwohner und eine erste Analyse sozio-kultureller Veränderungen enthält. Diese Publikation stellt eine wichtige Wissensquelle und einen Impuls für weitere Forschungen dar.

Trotz der vielen Jahre seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs bleibt die Geschichte des Ortes Prostki ein Thema, das weitere Forschung und eine ehrliche Erinnerung erfordert. Die Vergangenheit, geprägt von tragischen Ereignissen, Vertreibungen sowie einem jahrhundertealten kulturellen und politischen Erbe, beeinflusst weiterhin die heutige lokale Identität. Erinnerungsinitiativen wie historische Nachstellungen, die Arbeit lokaler Vereine und wissenschaftliche Publikationen leisten einen wichtigen Beitrag zur bewussten Auseinandersetzung mit der Geschichte. Dennoch muss der Prozess der Erinnerung und das Verständnis der vielschichtigen Geschichte von Prostki fortgesetzt werden, damit diese Erinnerung dauerhaft und glaubwürdig bleibt.

Literatur

Dewischeit W., *Bericht über die Grenzäule bei Prostken*, [in:] *Archiv für vaterländische Interessen oder Preußische Provinzial-Blätter*, Königsberg 1842.

Augusiewicz S., *Prostki 1656*, Warszawa 2001.

Kossert A., *Prusy wschodnie. Historia i mit*, Warszawa 2005.

Marcinkiewicz S., *Komu szumią te sosny i brzozy? Pamięć lokalna i historia miejsc straceń w Kosówce*, „Historyka. Studia Metodologiczne”, T. 54, 2024.

Marcinkiewicz S., *Prosto przez Prostki. W czasie i przestrzeni po Gminie Prostki*, Ełk 2022.

Marcinkiewicz S., *Sammellager Bogusze (2 listopada 1942 – 3 stycznia 1943 r.) jako przykład przejściowego obozu zbiorczego podczas akcji „Reinhardt” w okręgu białostockim*, „Zagłada Żydów. Studia i Materiały”, R. 2024, nr 20.

Pölking H., *Ostpreußen: Biografie einer Provinz*, Berlin 2024.

Röll W., *Encyklopädie des gesamten Eisenbahnwesens in alphabetischer Anordnung*, Wien 1893.

Weber R., *Die Landgemeinden des Grenzkreises Lyck*, Broschat 1988.

Weindling P., *Epidemics and Genocide in Eastern Europe, 1890-1945*, Oxford 2000.

Webseiten:

<https://prostken.wordpress.com/>

https://www.facebook.com/p/Stowarzyszenie-Historyczne-Granica-100067447105299/?locale=pl_PL

<https://encyklopedia.warmia.mazury.pl/index.php/Prostki>

<https://www.rowery.olsztyn.pl/wiki/miejsca/1914/warminsko-mazurskie/prostki>

<https://sztetl.org.pl/pl/miejscowosci/p/339-prostki/99-historia-spolecznosci/137885-historia-spolecznosci>

<https://kulturstiftung.org/zeitstrahl/ostpreussen-1914-der-vergessene-krieg>

http://www.denkmalprojekt.org/2023/prostken_krs-lyck_wk1_pl.html

Bogna Piter

Das Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen in Polen –

eine Abteilung der Woiwodschaftsbibliothek Oppeln

1) Dauerausstellung „Die Deutschen in Polen – Geschichte und Gegenwart“

Nach seiner Gründung war es die wichtigste Aufgabe des Zentrums war es, eine zweisprachige Dauerausstellung „Die Deutschen in Polen – Geschichte und Gegenwart“ zu entwickeln und zu gestalten. Seit der Eröffnung 2022 zeigt diese die Geschichte und aktuelle Situation der deutschen Gemeinschaft in Polen. Das moderne Ausstellungskonzept bietet den Besuchern eine Zeitreise durch die Geschichte und die Gegenwart der Deutschen in Polen. Die zweisprachige, auf Polnisch und Deutsch entwickelte Ausstellung unternimmt den Versuch, die Geschichte der Gemeinschaft der Deutschen auf dem Gebiet des heutigen Polens darzustellen unter Berücksichtigung der Veränderungen von Polens Grenzen im Laufe der Zeit. Die Ausstellung zeigt den Geschichtsprozess voller sich verändernder Phänomene – eine nicht klar abgrenzbare Geschichte, die wir der Einfachheit halber „die Geschichte der Deutschen in Polen“ nennen. Am Ende des Rundgangs können die Besucher mehr über die aktuelle Tätigkeit der Organisationen der Deutschen Minderheit in Polen, über andere nationale und ethnische Minderheiten in Polen sowie über deren Herausforderungen und Erfolge erfahren.

2) Büchersammlung

Das Zentrum unterhält eine kleine Büchersammlung mit Publikationen über die deutsche Minderheit und andere in Polen und im Ausland lebende nationale und ethnische Minderheiten. Darüber hinaus hat das Zentrum Positionen in deutscher und polnischer Sprache, die inhaltlich zur Dauerausstellung passen.

Die Büchersammlung wird laufend aktualisiert und durch neue Publikationen ergänzt, die von der Oppelner Woiwodschaftsbibliothek (Wojewódzka Biblioteka Publiczna im. E. Smółki w Opolu) erworben sowie von Institutionen und Privatpersonen gespendet werden. Gesammelt werden Bücher und Publikationen zu regionalen, historischen und minderheitenbezogenen Themen in Polen und im Ausland. Besonderer Wert wird auf seltenen Publikationen gelegt, die in kleinen Auflagen erschienen sind und die Geschichte von Orten und Menschen in der Vor- und Nachkriegszeit erzählen.

In den Sammlungen des Zentrums sind Bücher zu folgenden Themen zu finden:

- 1) Deutsche in Polen. Geschichte und Gegenwart
- 2) Deutsche Minderheiten in Europa und weltweit
- 3) Nationale und ethnische Minderheiten in Polen, Europa und weltweit
- 4) Geschichte – Polen, Europa, Welt
- 5) Regionalgeschichte
- 6) Politik und internationale Beziehungen
- 7) Berichte, Tagebücher, Reportagen
- 8) Literatur, Musik, Kunst
- 9) Legenden und Märchen. Kinder- und Jugendliteratur
- 10) Bildungs- und Lehrmaterialien
- 11) Jahrbücher

Mehr auf der Internetseite des Zentrums: <https://cdwbp.opole.pl/?lang=de>

[Zurück zum Tagungsbericht](#)

Hannah Nagel / Ingo Hinze

Bestände des Evangelischen Zentralarchivs in Berlin zur Geschichte der Deutschen in Polen

Das Evangelische Zentralarchiv in Berlin (EZA) ist zuständig für die Organe, Amtsstellen, Einrichtungen und Institute der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Union Evangelischer Kirchen sowie ihrer Rechts- und Funktionsvorgänger. Darüber hinaus sammelt es das Archivgut überregionaler evangelischer Einrichtungen und Vereine sowie Nachlässe bedeutender evangelischer Persönlichkeiten.

Kirchenbuchstelle des Evangelischen Zentralarchivs in Berlin

Das EZA verwahrt fast 6.000 Kirchenbücher aus untergegangenen Gemeinden der ehemaligen deutschen evangelischen Kirchengemeinden, die heute auf polnischem, litauischem oder russischem Staatsgebiet liegen.

Das betrifft die Gebiete Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Schlesien und den östlichen Teil Pommerns und Brandenburgs.

Das EZA verwahrt außerdem noch:

- ca. 750 Militärkirchenbücher der preußischen Armee und der deutschen Wehrmacht,
- ca. 136 Auslandskirchenbücher aus dt. ev. Auslandsgemeinden,
- ca. 190 Kirchenbücher aus dem Gebiet Leipe/Rippin,
- Personenstandsunterlagen aus ehemaligen deutschen Flüchtlings- und Internierungslagern in Dänemark sowie weitere Kirchenbücher aus Flüchtlingslagern, Internierungslagern und Kriegsgefangenenlagern aus dem europäischen Raum,
- 661 sogenannte Kapseln (d.h. abgeheftete Karteikarten) der Königsberger Tauf- und Traukartei (Taufen 1826-1874; Trauungen 1790-1874).

Das EZA trägt die Verantwortung dafür, dieses Erbe auf Dauer zu erhalten und für die Benutzung bereitzustellen.

Links:

<https://www.ezab.de/familienforschung-1/>

Zuständigkeiten: <https://www.ezab.de/familienforschung-1/provinzen-und-bestaende/>

Einsicht in Kirchenbücher: www.archion.de bzw. <https://www.archion.de/de/alle-archive/berlin/-brandenburg/evangelisches-zentralarchiv-in-berlin>

Weiterführende Adressen:

<https://www.ezab.de/familienforschung-1/weiterfuehrende-adressen/>

Weiteres Archivgut im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin

In der Internet-Recherche des EZA erhält man mit den Suchworten „Posen“ oder „Westpreußen“ ca. 2.000 Treffer zu diesem Themengebiet bis zum Jahr 1939. Inbegriffen sind dabei auch Akten vor den Gebietsabtretungen nach dem Ersten Weltkrieg. Die Hauptprovenienz ist der Bestand 7 Evangelischer Oberkirchenrat der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union. Weitere einschlägige Akten finden sich im Bestand EZA 2001 Gustav-Adolf-Werks, im Bestand EZA 5 Kirchliches Außenamt, im Bestand 51 Ökumenisches Archiv von Friedrich Siegmund-Schultze sowie in verschiedenen Nachlässen und Nachlasssplittern. Der Bestand EZA 507 Sammlung ostdeutscher Pfarrakten enthält Informationen zu einzelnen evangelischen Kirchengemeinden. Zur Archivgut-Recherche: <http://kab.scopearchiv.ch/suchinfo.aspx>

Literatur zu dem Themenfeld kann in der Bibliothek des EZA eingesehen werden: <https://open.ezab.de/>

[Zurück zum Tagungsbericht](#)

Susanne Rappe-Weber

Archiv der deutschen Jugendbewegung: Quellen zu Wandervogel- und anderen Jugend-Bünden in Polen (1900–1960)

Das Archiv der deutschen Jugendbewegung (AdJb) wurde 1922 als selbstständige private Einrichtung gegründet. Es befindet sich bis heute in der Jugendburg Ludwigstein, einem spätmittelalterlichen Denkmal. Inzwischen gehört das AdJb seit über zwanzig Jahren als Außenstelle zum Hessischen Landesarchiv-Hessisches Staatsarchiv Marburg. Ca. zweitausend laufende Meter Archivgut werden von vier Archivar:innen verwahrt und zugänglich gemacht. Ein zehnköpfiger wissenschaftlicher Beirat wirkt an der Vermittlung über Veranstaltungen und Veröffentlichungen mit.

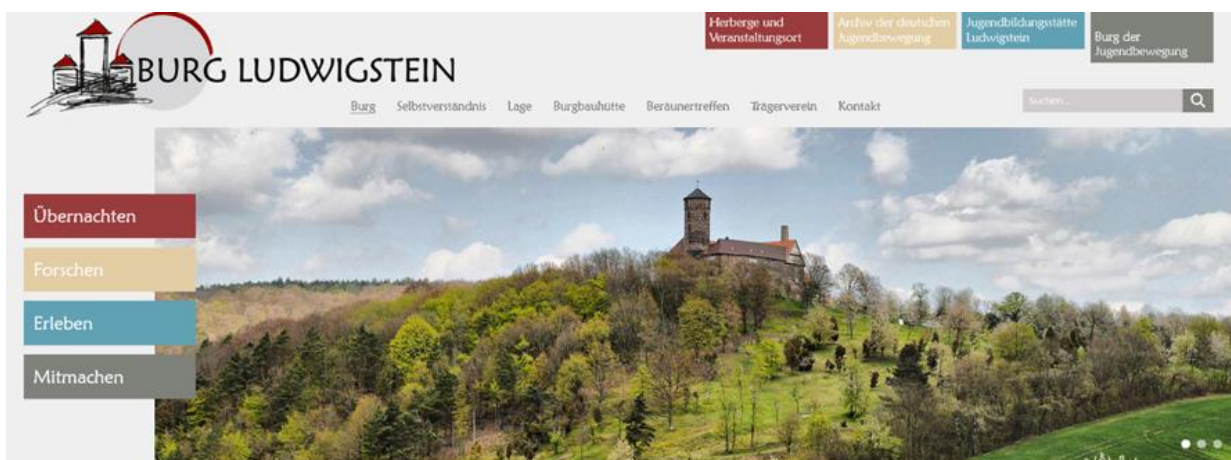


Abb. 0 Burg Ludwigstein in Nordhessen, Sitz des Archivs der deutschen Jugendbewegung. [www.burgludwigstein.de]

Die immer noch anhaltende Bedeutung der Jugendbewegungen liegt im Kern an folgender Zuschreibung: Durch die Jugendbewegungen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik bekamen die Rechte der jungen Generation erstmals eine Stimme. Mit ihren besonderen Gemeinschaftsformen, dem Wandern und auf Fahrt gehen ohne Eltern oder Lehrer, wurde überhaupt erst die Emanzipation von den Autoritäten der Erwachsenenwelt möglich. Das prägte die im 20. Jahrhundert aufkommende Jugendarbeit, Jugendfürsorge und Jugendpolitik – teilweise bis heute. Die Jugendbewegung ist in ihren Grundzügen mit Reformanliegen aus dem weiten Spektrum der Lebensreform insbesondere in der Reformpädagogik eng verbunden.

Suchen **Suchergebnis** Erweiterte Suche Zwischenablage Hilfe

suchen [und] Suche über alles (ALL) ?

sortiert nach Erscheinungsjahr

Wandervogel Posen suchen löschen

Suchgeschichte Kurzliste Titeldaten

Speichern
Treffer filtern
Andere Kataloge
Kontakt
Abmelden

■ Ihre Aktion suchen [und] (Suche über alles (ALL)) Wandervogel Posen

Zeitschrift: **Wandervogel** : Gaublatt für Schlesien und Posen
Erschienen: Görlitz, Nachgewiesen 1911 - 1912
Frühere/Spätere Titel: Forts.: **Wandervogel** e.V. Gau Schlesien. **Wandervogel, Wandervogel** e.V. Gau Schlesien. **Wandervogel**
Forts.: **Wandervogel, Wandervogel**

Schlagwortsuche ? : f Zeitschrift

Vorhanden in: [Archiv der deutschen Jugendbewegung, Witzenhausen](#)
Bestand: 1911, April-Dez.; 1912, 1-12
Kommentar: 1913 geb. mit Fahrtenblatt, **Wandervogel** Liegnitz
Signatur: Z/100-2557
Status: Präsenzbestand

Abb. 1 – Stichwortsuche im Bibliothekskatalog. [Screenshot OPAC/Wandervogel Posen]

Der Kern der archivischen Überlieferung bezieht sich auf die Wandervogel-Kultur zwischen 1890 und 1914: Zeitschriften, Organisationsschriftgut, Sonderdrucke, Nachlässe, Biografien, Liederbücher, Fotoalben und Fotomappen, Kunst und Gegenständliches.

Arcinsys Navigator Suche ▾ Hilfe
Hessen

1

AdJb > Gliederung > Akten > Wandervogel > A 35 > Gliederung > 1

Vollständige Signatur
AdJb. A 35. 1

Sachakte

Identifikation

Titel	Wandervogel in Posen und Polen
Laufzeit	1910, 1919-1939, 1958, 1963, 1964, 1966
Alte Archivsignatur	A 2-35/1
Vermerke	
Enthält u.a.	1. Zwei Zeitungsartikel über die Volkshochschularbeit in Dornfeld (1925 und 1932) 2. a) 60 Jahre Posener Wandervogel (aus: Jahrbuch Weichsel-Warthe, 1963: 3 Blatt) 2 Exemplare b) Erhard Wittek: Sie nannten mich Bimm (Ost-West-Kurier, 04.06.1966)

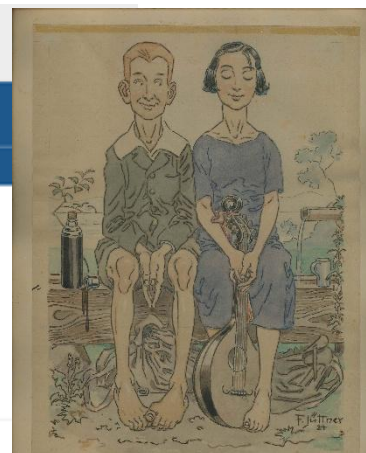


Abb. 3 – Der Karikaturist Franz Jüttner (1865-1926) stammt aus Lindenstadt bei Birnbaum (Posen). [Franz Jüttner: Wandervogel, 1924, AdJb, K 2, Nr. 83]

Abb. 2 – Die Online-Datenbank Arcinsys enthält Informationen zu allen Archivbeständen. [Screenshot Arcinsys - Wandervogel in Posen und Polen, A 35, Nr. 1]

Im Ersten Weltkrieg veränderte sich das Gruppenleben. Beispielhaft lässt sich das an den Gruppen-Tagebüchern ablesen, einem charakteristischen Genre der Jugendbewegung. Archivische Quellen wie diese haben bislang nicht sehr viel Aufmerksamkeit erfahren. Mit ihrer Spannweite von jugendlichen, teils hochideologischen Kommentaren zum Weltgeschehen bis zum Gruppenalltag sonst kaum in Erscheinung tretender Gruppierungen sind sie bislang in der Forschung unterschätzt.

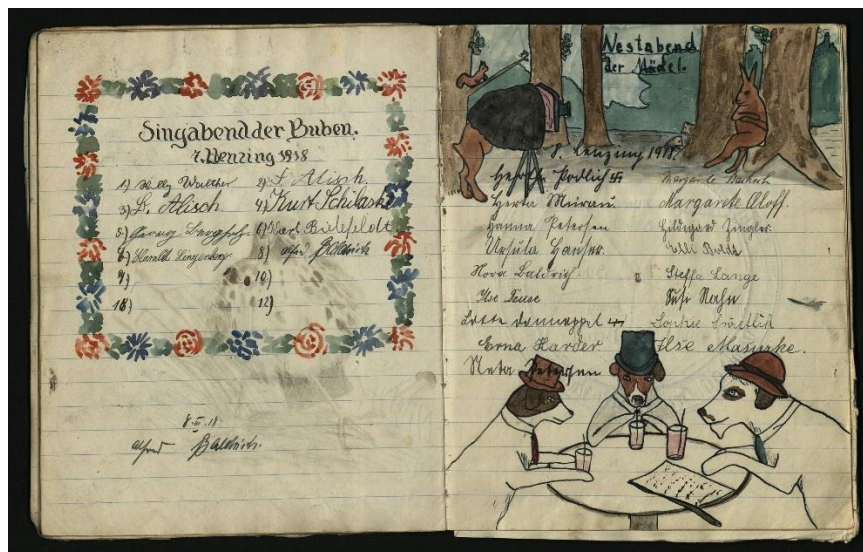


Abb. 4 – Zwei Seiten aus dem Gruppenbuch einer Danziger Wandervogelgruppe mit Mädchen- und Jungengruppe. [Nestbücher der Ortsgruppe Danzig-Oliva im Wandervogel e. V., 1917-1919, AdJb, CH 1 Nr. 23]

Nach dem Ende des Krieges bestand der Einfluss des „Feld-Wandervogels“, also der rückkehrenden Soldaten aus den Wandervogel-Reihen, fort. Eine Folge davon waren Aufrufe zur Bildung von „Wandervogel-Hundertschaften“, einem Regiment, das 1919 rund ein halbes Jahr lang in Oberschlesien als Freikorps gegen polnische Truppen kämpfte.



Abb. 5 – Fotografie vom Exerzierplatz aus dem Tagebuch der Wandervogel-Hundertschaft in Polen. [Tagebuch der Wandervogel-Hundertschaft, Provenienz: Franz Heinrich Bock, 1919-1920, AdJb, CH 1 Nr. 643]

Für die „bündische Phase“ der Jugendbewegung ab 1920 liegt ein umfangreicher und wertvoller Fotobestand des Berliner Fotografen Julius Groß vor: 40.000 Fotografien aus der Zeit zwischen 1920 und 1933. Groß beteiligte sich mit seiner Kamera an vielen bündischen Unternehmungen, darunter auch einigen „Grenzlandfahrten“ im Osten, mit denen an den Verlust der deutschen Gebiete infolge des Ersten Weltkrieges erinnert wurde. Zu diesem Bestand gibt es eine komfortable eigene Recherche-Oberfläche unter <https://www.burgludwigstein.de/forschen/suche> .



Abb. 6 – Danziger Gruppe beim Jugendtag der Gewerkschaft der Angestellten in Nürnberg 1929. [5. Reichsjugendtag des Jugendbundes des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (GdA) in Nürnberg, AdJb, F 1 Nr. 387_211]

Seit 1926 bestand im schlesischen Löwenberg das Volksbildungs- und Grenzschulheim „Boberhaus“ mit starker Ausstrahlung in die deutsche, polnische und tschechische Nachbarschaft.



Archiv der deutschen Jugendbewegung
Burg Ludwigstein, 37214 Würzenhausen
Signatur: AdJb F1_510_048

DFG

Abb. 7 – Aus der Fotoserie „Winterlager des Boberhauses in den Friesbauden im Riesengebirge“ [AdJb, F 1 Nr. 510 48]

Zum Ende der Weimarer Republik erfuhren die jüdischen Jugendbünde angesichts der zunehmenden Ausgrenzung, dann durch die Entrechtung und Verfolgung im Nationalsozialismus großen Zulauf. Nur wenige Archivbestände geben davon Zeugnis, aber das AdJb wirkt an Forschungsprojekten zu diesem Thema aktiv mit.

Abb. 8 – Einladung zur Archivtagung 2025 zum Thema Jüdische Jugendbewegung

Archiv der deutschen Jugendbewegung Burg Ludwigstein

Archivtagung
24.–26. Oktober 2025

Wege der Verwirklichung?
Jüdische Jugend zwischen
Europa und Erez Israel/Palästina

© Hanne Heiman, privat ca. 1936 (Archiv, Kibbuz Dorot/Israël)

Veranstaltet für den Wissenschaftlichen Beirat des Archivs der deutschen Jugendbewegung durch das DFG-Projekt:
„Zwischen Aija und Flucht. Jüdische Jugendbünde und zionistische Erziehung unter dem NS-Regime und im vorstaatlichen Israel 1933–1945“
(Prof. Dr. Ulrike Pilarczyk, Knut Bergbauer, TU Braunschweig und Prof. Dr. Ofer Ashkenazi, Hebräische Universität Jerusalem)



Aufschluss über die Zeit des Nationalsozialismus geben in besonderer Weise die Musik-Bestände im AdJb. Während die jugendorganisatorische Überlieferung in diesem Zeitraum unterbrochen war, kamen viele Musikschafter aus der Jugendmusikbewegung in der NS-Zeit zu neuen Aufgaben und neuem Ansehen.

Abb. 9 – Der Musiklehrer Heinrich Schumann aus Hamburg als Gefreiter in Polen mit zwei Bambusflöten. [Themenportal zur Jugendmusikbewegung unter <https://www.adjb-jugendmusikbewegung.de/heinrich-schumann> und AdJb, A 228 Nr. 5933]

Für die Zeit nach 1945 ist der Aktenbestand „Deutsche Jugend des Ostens“ (djo) interessant. In diesem Verband sammelten sich die jungen Heimatvertriebenen. Er wurde 1951 auf der Burg Ludwigstein gegründet und akzentuierte damit seine Verbundenheit mit den Traditionen der Jugendbewegung vor 1933. Die innere Organisation der djo beinhaltet Bundesgruppen unter den Bezeichnungen „Weichsel-Warthe“, „Schlesische Jugend“, „Oberschlesische Jugend“, „Ostpreußen“, „Gemeinschaft Junges Ostpreußen“, „Westpreußische Jugend“ und „Pommern“.

Mit seinen archivischen und wissenschaftlichen Tätigkeiten fördern das Archiv der deutschen Jugendbewegung und sein wissenschaftlicher Beirat die kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte der Jugendbewegungs- und Reformbewegungen. Dabei gewinnen Fragen zu internationalen Verknüpfungen in ideengeschichtlicher und organisatorischer Hinsicht zunehmend Bedeutung.



Abb. 10 – Anne-Christine Hamel: *Die Deutsche Jugend des Ostens. Interessenpolitik junger Vertriebener im Spannungsfeld von Heimat, kultureller Identität und Integration (Jugendbewegung und Jugendkulturen. Schriften 21), Göttingen 2024*

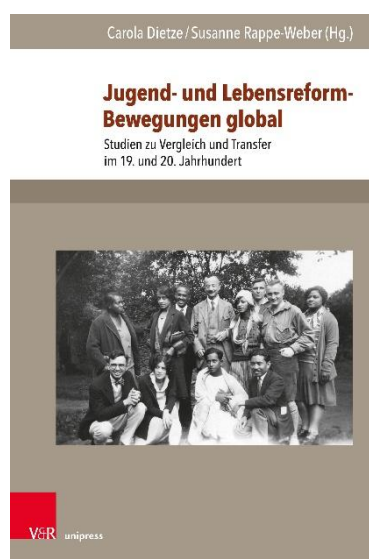


Abb. 11 – Cover des Archivjahrbuchs 2025, Foto: Treffen von Vertretern des Weltbundes der Jugend, 1929, auf Burg Ludwigstein. [AdJb, F 4 Nr. 105]

[Zurück zum Tagungsbericht](#)